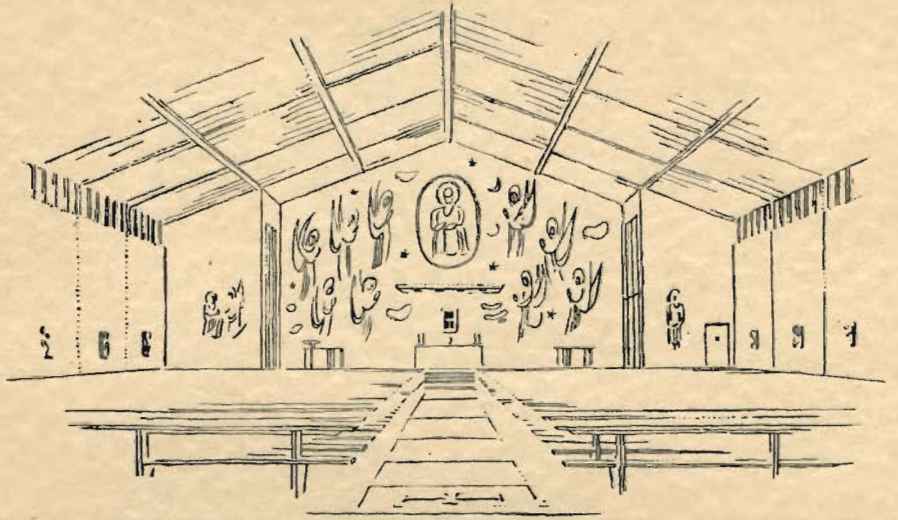


Grether



ST. MICHAELSKIRCHE GRENZACH

Wir haben ein neues Gotteshaus

„Freuet euch im Herrn. Noch einmal sage ich: Freuet euch!“ Ein Echo besonderer Art findet dieser Apostelruf bei uns Grenzacher Katholiken am dritten Adventsonntag dieses Jahres. Der Sonntag „Gaudete“, der 13. Dezember 1953, schenkt der Gemeinde das neue, größere Gotteshaus. Wahrlich, „das ist ein Tag, den der Herr gemacht hat uns zum Jubel, uns zur Freude“ (Ps 117, 23). Wenn die Weihe der neuen Kirche auch noch nicht in der höchsten liturgischen Form als Konsekration durch den Bischof, sondern vorläufig nur als Benediktion erfolgt, so wissen wir trotzdem, es gilt uns und unserer Pfarrkirche an diesem Tag in besonderer Weise das frohe Adventswort: „Der Herr ist euch nahe“ (Phil 4, 5).

Daß wir das neue Gotteshaus geschenkt erhalten, wem anders als Gott, dem Herrn, müssen wir zuallererst dafür von ganzem Herzen danken? Wir haben seine Hilfe in mannigfachster Weise erfahren dürfen. Fast möchte man, angesichts der nunmehr vollendeten neuen Kirche, staunend fragen: Wie kam es nur, daß alles immer wieder so gut vonstatten ging? Ende Oktober 1951 faßten wir, mehr bangend als zuversichtlich, das ganze Projekt erstmals ins Auge, und schon nach zwei kurzen Jahren halten wir Einzug im neuen Gotteshaus! Ihm, dem allgütigen Gott, sei daher innigster Preis und Dank gesagt. Man kann ja sagen, dies neue Gotteshaus sei von uns für Gott gebaut; aber viel richtiger ist es doch, zu sagen, daß dieses Haus von ihm für uns gebaut worden ist. Darum: „Preiset den Herrn dankbaren Herzens mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Gesängen!“ (Kol 3, 16).



Innigen Dank sind wir aber auch all' jenen Menschen schuldig, ohne deren Mühewaltung und Arbeit das neue Gotteshaus nicht hätte werden können.

Ehrerbietigen Dank sagen wir zunächst der hochwürdigsten Kirchenbehörde für alle wohlwollende und tatkräftige Förderung, die sie dem Grenzacher Kirchenneubau zuteil werden ließ. Ein besonderes „Vergelt's Gott“ Herrn Prälat Dr. Aschenbrenner in Freiburg, dem die größere Kirche in Grenzach schon seit langem ein Anliegen war. — Unser Dankeswort entbieten wir auch dem

Erzbischöflichen Oberstiftungsrat, dessen Hilfe wir bei der Finanzierung des Neubaus von allem Anfang an erfahren durften.

Größten Dank sind wir sodann dem Baumeister der neuen Kirche schuldig, Herrn Architekt Hermann Baur in Basel. Aus großer kirchenbaulicher Erfahrung schöpfend, hat er die Pläne zum Neubau geschaffen und dabei die kleinen Details mit der gleichen liebenden Sorgfalt gestaltet wie die große Architektur, so daß das Große und das Kleine in Form und Geist ein harmonisches Ganzes geworden sind, feinsinnig aufeinander abgestimmt in sehr vieler Kleinarbeit, bei der Herr Architekt H. P. Baur junior sich weitgehend ebenfalls sehr mitverdient gemacht hat.

Herzlich danken wir auch dem bauleitenden Architekten, Herrn August Kern, und allen Firmen, Handwerksmeistern, Gesellen und übrigen Arbeitern, die unter seiner kundigen Leitung den Neubau ausgeführt haben. Dem Fleiß und Arbeitsgeschick aller am Bau Beteiligten danken wir es, daß die neue Kirche in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einem Jahr und drei Monaten fertig wurde.



Dem Seelsorger ist es ein Herzensbedürfnis, zur Vollendung der neuen Kirche auch seiner Pfarrgemeinde innigst zu danken, für alle Gebete, mit denen sie den ganzen Kirchenbau begleitet hat, für alle Mitarbeit und Unterstützung, namentlich seitens des Stiftungsrates und des Kirchenbauvereins, und nicht zuletzt für die vielen kleineren und größeren freiwilligen Opfergaben und Stiftungen zugunsten der neuen Kirche.



Dem hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Thomas Keller O.S.B., der unserer neuen Kirche die feierliche Benediktion erteilen und in ihr das erste hl. Opfer als Pontifikalamt zelebrieren wird, sei im Namen der ganzen Pfarrgemeinde ein froher Willkommensgruß entboten und gleichfalls von Herzen Dank gesagt für die Freude und Ehre, die sein Kommen und geistliches Wirken für uns bedeuten.

Die Vorgeschichte unseres Kirchenbaus

Das dritte Gebot Gottes und das zweite Kirchengebot verpflichten jeden katholischen Christen zur Heilighaltung der Sonn- und Feiertage, durch Einhaltung der Arbeitsruhe, vor allem aber durch Teilnahme am Gottesdienst der Gemeinde. Die Gläubigen benötigen dazu einen gottesdienstlichen Raum, der in seiner Größe wenigstens einigermaßen der Größe der Gemeinde, d. h. der Zahl der zur Teilnahme am Gottesdienst Verpflichteten entspricht. Zwischen Kirchenraum und Gemeindegröße muß eine befriedigende Übereinstimmung bestehen.

Diese Übereinstimmung war bei uns schon lange nicht mehr da. Welches Mißverhältnis: eine Gemeinde mit 1300 Seelen und eine Kirche mit nur knapp 200 Plätzen! Die Notwendigkeit eines größeren Gotteshauses war schon dem ersten Seelsorger der Gemeinde, Pfarrkurat Karl Dumm, klar geworden. Er schuf deshalb bereits die erste Voraussetzung zum heutigen Kirchenneubau, indem er das neben der alten Kirche gelegene Grundstück für die Kirchengemeinde erwarb. Seiner klugen Voraussicht danken wir es, daß wir beim Neubau der Sorge um ein geeignetes Baugelände enthoben waren.

Oberpfarrer Dr. Jakob Ebner, 1934 bis 1941 Seelsorger der Gemeinde, trat zielbewußt und tatkräftig der Verwirklichung des Projektes näher. Es gelang ihm, zur Kirchenerweiterung die Zustimmung des Erzbischöflichen Ordinariates zu erreichen, worauf der Stiftungsrat die Erweiterungspläne beim Erzbischöflichen Bauamt in Freiburg in Auftrag geben konnte. Dabei wäre, genau wie beim jetzt ausgeführten Projekt, die alte Kirche abgebrochen worden; an ihrer Stelle sollte ein geräumiges neues Gotteshaus mit Turm und Versammlungsräumen entstehen. Die damaligen Pläne sahen vor, die neue Kirche parallel zur Baslerstraße, mit dem Haupteingang von Westen her, zu bauen. Auch die Frage der Finanzierung war damals schon geklärt. Der Bonifatiusverein der Erzdiözese hätte einen ansehnlichen Betrag zu den Baukosten beigesteuert; im übrigen wären die Mittel auf dem Weg der Darlehensaufnahme beschafft worden. Im Sommer 1939 waren alle Vorarbeiten abgeschlossen. Da brach im Herbst jenes Jahres der zweite Weltkrieg aus; an die Verwirklichung des Bauvorhabens war nicht mehr zu denken.

Unzählige Kirchen im deutschen Vaterland waren im furchtbaren Kriegsgeschehen in Schutt und Asche gesunken. Auch unsere Erz-

diözese hatte einen großen Verlust an kirchlichen Gebäuden zu beklagen. In den Notjahren der harten Nachkriegszeit, als Baumaterial nur in den dringenden Fällen zu bekommen war, glaubten wir kaum mehr, den Gedanken der Kirchnerweiterung in absehbarer Zeit abermals ins Auge fassen zu können. Fast aussichtslos mußte dies vollends nach der Währungsreform vom Jahre 1948 erscheinen. Die zu beträchtlichen Beträgen angewachsenen Fondsmittel waren über Nacht fast in ein Nichts zusammengeschmolzen.

Aber dann kam überraschend schnell der wirtschaftliche und politische Wiederaufstieg unseres Vaterlandes, und diesem günstigen Umstand müssen wir es danken, daß der alte Plan bereits im Jahre 1951 wieder in Erwägung gezogen werden konnte. Ausschlaggebend hierfür war, daß im Lande Baden die früheren Verhältnisse auf dem Gebiet des Kirchensteuerwesens wiederhergestellt wurden. Dadurch kam die Kirchengemeinde in die Lage, die finanzielle Basis für den Kirchenneubau zu schaffen. Die Zahl der Katholiken war nach dem Krieg nochmals um einige Hundert angestiegen, ein Umstand, der rasches Handeln beinahe zur Pflicht machte, umso mehr, als mit einem weiteren Anwachsen der Gemeinde in Zukunft gerechnet werden mußte.

Der Stiftungsrat wandte sich am 22. Oktober 1951 in der Angelegenheit abermals an die Hohe Kirchenbehörde. Und am 9. November 1951 schrieb uns das Erzbischöfliche Ordinariat: „Im Hinblick auf die geschilderte Lage stimmen wir zu, daß der Erweiterung der dortigen Kuratiekirche näher getreten wird.“ Damit war der Weg zur Inangriffnahme der vorbereitenden Arbeiten gemacht.

Zum Werden der neuen Kirche

Gründung des Kirchenbauvereins

Am 30. Oktober 1951 wurde in der „Bahnhofwirtschaft“ das Vorhaben erstmals vor einem größeren Pfarrausschuß besprochen mit dem Ergebnis, es müsse seitens der Kirchengemeinde alles getan werden, um möglichst bald ein größeres Gotteshaus zu erstellen. Es wurde beschlossen, den „Katholischen Kirchenbauverein Grenzach“ ins Leben gerufen. Aufgabe des Bauvereins sollte einmal die Weckung einer baufreudigen Gesinnung innerhalb der Gemeinde sein, dazu sollte kommen die Beschaffung eines größeren freiwilligen Baubeitrages seitens der Pfarrangehörigen. In den Gottesdiensten und auf schriftlichem Weg wurden die Pfarrangehörigen zum Beitritt in den Kirchenbauverein eingeladen. Das Ergebnis entsprach nicht ganz den gehegten Erwartungen; immerhin war es doch eine beträchtliche Zahl von Familien und Einzelpersonen, die dem Verein beitraten und sich zur Zahlung eines freiwilligen Monatsbeitrages verpflichteten. Ihnen darf an dieser Stelle ein besonderes Wort des Dankes gesagt werden. Die Vorstandschaft übernahm Herr Gipsermeister Josef Nepple, die Rechnungsführung Herr Sparkassenbeamter Franz Erdemann. Den Einzug der Monatsbeiträge besorgten Herr Hans Starz und Herr Hans Baumgartner. Auch diesen Herren muß für ihre Mühewaltung ein herzliches „Vergelt's Gott“ ausgesprochen werden. — Es wurde ferner beschlossen, jedes Jahr einige allgemeine Bauspendensammlungen bei allen Pfarrangehörigen durchzuführen. Es kann gesagt werden, daß damit der rechte Weg zur Aktivierung der Gemeinde auf das große Vorhaben hin gefunden war. In nicht ganz zwei Jahren ist es so gelungen, einen freiwilligen Baubeitrag von rund 22 000.— DM anzusammeln. Zwei Stiftungen von je 1 000 DM verdienen hier besonders erwähnt und herzlichst verdankt zu werden.

Möglichkeiten der Kirchnerweiterung

Die Frage nach der Art und Weise der Kirchnerweiterung bereitete einiges Kopfzerbrechen. Man stand vor drei verschiedenen Möglichkeiten. Die erste war die Prüfung, ob das Ziel durch einfache Erweiterung der bestehenden Kirche unter weitgehender Belassung alter Bauteile zu erreichen wäre. Es zeigte sich aber,

daß auf diesem Weg eine wirklich befriedigende Lösung kaum hätte gefunden werden können. Die zweite Möglichkeit wäre die Wiederaufnahme des bereits ausgearbeiteten Projektes vom Jahre 1939 gewesen. Man ging davon ab, weil die Situation der neuen Kirche — Haupteingang westwärts, also nicht von der Straße her! — nicht mehr befriedigen wollte. Es blieb als dritte Lösung die Schaffung eines neuen Projektes mit Zugang zur Kirche von der Straße aus. Die Entscheidung fiel zugunsten dieser Ausführung. Wir glauben, damit das Richtige getroffen zu haben.

Stilfrage

Maßgebend für die Stilfrage wurde die im nahen Basel entstandene moderne katholische Kirchenarchitektur. Viele Katholiken von Grenzach kannten bereits die St. Michaelskirche im Hirzbrunnen, die St. Franziskuskirche in Riehen und die Allerheiligen-Kirche am Neubad. Der Gedanke, beim eigenen Kirchenbau diese Vorbilder in stilistischer Hinsicht als Richtlinie ins Auge zu fassen, legte sich eigentlich von selbst nahe. Aus der ersten Idee erwuchs ziemlich rasch der Entschluß hierzu. Mit der Zustimmung des hochwürdigsten Herrn Baureferenten Prälat Dr. Aschenbrenner wandte sich der Stiftungsrat alsbald an den Herrn Architekten Hermann Baur in Basel, um diesen auf dem Gebiet des Kirchenbaus erfahrenen Sachverständigen für die Planfertigung zur neuen Kirche zu gewinnen. Herr Baur sagte zu; gleichzeitig übernahm Herr Architekt August Kern in Grenzach die Bauleitung.

Der Vorentwurf, aus dem die Grundkonzeption der neuen Kirche ersichtlich war, wurde von Architekt Baur in einer Sitzung des Stiftungsrates am 17. Februar 1952 eingehend erläutert, vom Stiftungsrat einstimmig gutgeheißen und alsbald der hohen Kirchenbehörde vorgelegt. Mit Erlaß vom 17. April 1952 erteilte das Erzbischöfliche Ordinariat die Genehmigung des Bauplanes. Die staatliche Baugenehmigung erfolgte durch das Landratsamt Lörrach am 2. September 1952. — Am Vorentwurf wurden später keine wesentlichen Änderungen mehr vorgenommen; er blieb die Grundlage für die weiteren Planfertigungen und damit auch für die Bauausführung.

Die Finanzierung

Der Kirchenneubau sollte gemäß Erlaß des hochwürdigsten Erzbischöflichen Ordinariates die Summe von 310 000.— DM einschließlich Nebenkosten nicht übersteigen. Die Aufbringung dieser zunächst bewilligten Bausumme, d. h. die Finanzierung der gesamten Bauarbeiten, war naturgemäß keine ganz leichte Sache. Geldgeber gehören immer noch zu den gesuchtesten Leuten. Aber es fügte sich, daß auch diese Fragen so geklärt werden konnten, daß die Bauarbeiten dauernd weitergeführt werden konnten. Die Finanzierung des ersten Bauabschnitts (Rohbau) erfolgte mit einem Darlehen aus der Pfarrpfundekasse Freiburg i. Br. Nach mancherlei vergeblichen Bemühungen gelang es, die Geldmittel auch für den zweiten Bauabschnitt (Innenausbau) zu erhalten. In diesem Zusammenhang muß auch der hohen Kirchenbehörde für die gütige Gewährung eines verlorenen Zuschusses in Höhe von 30 000.— DM inniger Dank gesagt werden. Die Finanzierung des Turmbaus wurde durch ein besonderes Entgegenkommen der Fa. Dyckerhoff und Widmann K.G. möglich, wofür ebenfalls der gebührende Dank ausgesprochen sei.

Abbruch der alten Kirche

Dem Beginn der Bauarbeiten stand jetzt nichts mehr im Weg, nichts mehr, als nur das alte Kirchlein, das sich opfern mußte, damit das neue, größere Gotteshaus werden konnte. Der Entschluß hierzu ist keinem, der dabei maßgebend mitbeteiligt war, leicht gefallen. Wir liebten das Kirchlein; es war gewiß kein Kunstwerk, aber eine ehrwürdige Stätte war es eben doch in den 50 Jahren seines Bestands geworden. Es begannen wehmütige Wochen mit dem 23. August 1952, dem Tag, an dem der Abbruch anging. Bald lagen große Mengen Schutt und Bruchsteine rings um das sterbende Kirchlein. Ein freiwilliger Arbeitseinsatz von Männern und Jungmännern hatte manchen Abend alle Hände voll damit zu tun. Sie verdienen dafür ein warmes Wort der Anerkennung und des Dankes.

Die alte Kirche war in den Jahren 1904/1905 nach Plänen des Oberbaurats Jeblinger in Freiburg erstellt worden. Die Grenzacher Katholiken — damals erst etwa 200 — waren zu jener Zeit noch Diasporagemeinde im Vollsinn des Wortes. Darum stand auch der



Alt-St. Michael - Äußeres

Bonifatiusverein der Erzdiözese voll und ganz hinter dem Werk. Er hatte zuvor schon das Geld zum Kauf des Baugeländes gegeben, und er übernahm auch die Kosten für den Bau und die notwendigste Inneneinrichtung der Kirche. Wie billig man damals noch baute! Der gesamte Bauaufwand betrug sage und schreibe 35 000 Reichsmark! Die Grundsteinlegung zur alten Kirche war am 7. August 1904, die feierliche Konsekration durch Weihbischof Dr. Knecht am 12. November 1905. Als Patron der Kirche wurde der hl. Erzengel Michael bestimmt. Diesem Himmelsfürsten bleibt auch das neue Gotteshaus geweiht.



Alt-St. Michael - Inneres

Unsere Notkirche

Da während der Bauzeit das gottesdienstliche Leben weitergeführt werden mußte, die alte Kirche hierfür aber nicht mehr zur Verfügung stand, war auch hier noch nach einer Lösung zu suchen. Es gab den einen und anderen Vorschlag, aber die Aufstellung einer eigenen Baracke dürfte doch wohl die beste Übergangslösung gewesen sein. Um annehmbaren Preis in Haltingen erworben, haben die Zimmerleute und übrigen Handwerker in knapp vierzehn Tagen sie zur bescheidenen Notkirche umgewandelt. Am Donnerstag, dem 21. August 1952, haben wir in feierlichem Zug das Allerheiligste aus der alten Kirche in die Notkirche übertragen. Am Sonntag zuvor nahmen wir in feierlichen Gottesdiensten Abschied vom alten Gotteshaus. Die Gottesdienste in der Notkirche mußten naturgemäß in recht einfachem, schlichten Rahmen vor sich gehen. Aber es gibt ja Millionen von Glaubensbrüdern, die oftmals viele Jahre lang sich mit solcher Notunterkunft begnügen müssen. Wir hingegen können nach einem Jahre und drei Monaten „Baracke“ glücklichen Einzug in ein neues, schönes Gotteshaus halten.



Ein Trupp freiwilliger Helfer

Die neue Kirche entsteht

Am 15. September 1952 erschien der Bagger auf dem Baugelände zum Aushub der Baugrube. Vorher war bereits der Baukran und die übrigen Baumaschinen aufgestellt worden. Schon nach zwei Monaten konnte am Sonntag, dem 16. November 1952, die feierliche Grundsteinweihe gehalten werden. Der Dekan des Kapitels Säckingen, Stadtpfarrer Hermann Läufer von Wehr, hielt die Festpredigt und die Liturgie. Zahlreiche Gäste, darunter der Gemeinderat und der Evangel. Kirchengemeinderat, gaben uns die Ehre ihrer Anwesenheit.

In den folgenden Wochen wuchsen die Mauern der neuen Kirche förmlich in die Höhe, bis der Einbruch kalter Witterung zwischen Weihnachten und Neujahr zur Einstellung der Arbeiten zwang. Am 27. März 1953 war der Rohbau im allgemeinen fertig; an diesem Tag fand abends im „Drei-König“ das Richtfest statt. Etwa 45 Bauhandwerker und 30 an der Selbsthilfeaktion beteiligte Männer der Gemeinde waren dabei zu einigen wohlverdienten frohen Stunden versammelt.

Nach Ostern setzten die Arbeiten des zweiten Bauabschnitts ein. Ihr Fortgang war nicht mehr so erfreulich rasch. Freilich waren es auch eine Vielzahl von mitunter langwierigen Arbeiten, die dabei geleistet werden mußten. Immerhin beträgt die ganze Bauzeit doch nur ein Jahr und drei Monate. Zu unserer großen Freude konnte der Bau des Turms zusammen mit der Kirche ausgeführt werden. Es sah längere Zeit aus, als ob dieser auf später zurückgestellt werden müßte.

Die neue Kirche hat 450 Sitzplätze im Schiff und 72 in der Kapelle. Letztere kann für sich und als Teil der Kirche Verwendung finden. Die Kapelle erhält einen eigenen Meßaltar, so daß darin auch jederzeit das hl. Opfer gefeiert werden kann. An der Südfront angebaut befinden sich die recht geräumige Sakristei und im Untergeschoß die Heizungsanlage mit dem Kohlenkeller. Für die Heizung sind zwei Öfen vorhanden; sämtliche Räume, einschließlich großer Saal und Probelokal, sind heizbar.

Der Ausbau des Gemeindesaals konnte aus finanziellen Gründen noch nicht erfolgen. Auch sonst bleiben manche Wünsche vorerst noch unerfüllt. Im Turm fehlen die Glocken und die Uhr, in der Kirche das Chorwandbild und eine Muttergottesstatue — die Beschaffung der letzteren wird eine schöne Aufgabe für das Mariani-sche Jahr 1954 sein.

Die neue Kirche ein moderner Bau

Bischof Wilhelm v. Keppler von Rottenburg schrieb im Jahre 1904 zum damals geplanten Neubau eines Doms in der Bischofsstadt: „Wie soll gebaut werden? So hat noch keine Zeit fragen müssen außer der unsrigen. Daß wir so fragen müssen, ist ein beschämendes Zeichen unserer Schwäche . . . Wir haben keinen eigenen Baustil, und alle Versuche, einen zu erfinden, haben bisher fehlgeschlagen“ (Der Christl. Sonntag, 1953, S. 305). Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß diese Zeit heute als überwunden gelten kann. Nach manchen tastenden Versuchen hat unsere Epoche, wie in der übrigen religiösen Kunst, so auch auf dem Gebiet der Kirchenarchitektur immer mehr die eigene Sprache gefunden. „Die vorangegangene Epoche war eine Zeit der Nachahmung, der Restauration; vor lauter Gotik und romantischem Stil vergaß man ganz, daß jeder lebendige Kunststil ein Zeitstil sein muß, der Ausfluß und das Ergebnis der geistigen Entwicklung einer Epoche“ (Kuhn, Grundriß der Kunstgeschichte S. 125). Heute hat man es nicht mehr nötig, zu früheren Stilformen die Zuflucht zu nehmen. Bedeutende Architekten des In- und Auslands haben während der letzten Jahrzehnte einen neuen Kirchenbaustil entwickelt, von dem man aussagen darf, daß er aus dem Geist des Glaubens, der ein überzeitlicher ist, und aus dem Geist unserer Zeit herausgewachsen ist. Und A. Kirchgäßner hat sicher recht, wenn er zu dieser Erscheinung einmal meint: „Der Mut, eigen zu sein, die Kirchen so hinzustellen, daß sie nicht wie verloren und hereingeschneit wirken unter Hochhäusern und Wohnblocks in ihrer strengen Eleganz und unverspielten Zweckmäßigkeit, läßt uns hoffen, daß wir nicht am Ende sind. Die Kraft, mit der sich neue Bauformen vom Überkommenen lösen, ist eines der stolzesten Zeichen nicht nur für den Lebenswillen, sondern auch für des Geistes unversiegten Reichtum. Die Kunst, die Baukunst vor allem, eilt wie ein ungestümer Bote voraus, während der große Zug sich noch kaum gesammelt und in Bewegung gesetzt hat. Kräfte sind aufgebrochen, für die wir zu danken haben wie für Gnade: schöpferische Kräfte sind Gnade“ (Christl. Sonntag, 1953, S. 305).

Unsere neue St. Michaelskirche hat die moderne katholische Kirchenbaukunst um ein wohl gelungenes weiteres Werk bereichert. Die Neuheit der architektonischen Form mag auf den ersten Blick überraschen. Man muß sich, wie in alles Neue, erst einleben und angewöhnen. Dann aber wird man bald herausgespürt haben, daß auch dem modernen Kirchenbau heilige Würde und Schönheit inne wohnen.



Grundsteinweihe am 16. 11. 52

ALLEN, DIE DIESE URKUNDE LESEN,
SEI KLUND UND ZU WISSEN:

Die Kirche zu der wir am heutigen Tag diesen Grundstein legen, ist das zweite katholische Gotteshaus auf diesem nämlichen Stück Land im Lettenacker geheißen. Die erste, im Jahre 1905 eingeweihte Kirche haben wir abbrechen müssen, worüber in der ganzen Gemeinde ein großes Bedauern war. Doch ohne das hätte die neue Kirche nicht gebaut werden können, und deswegen haben auch die kirchlichen Vorständen den Abbruch gebilligt.

Das bisherige kleine Gotteshaus reichte schon seit längerer Zeit für die ständig wachsende Gemeinde nicht mehr aus. Am heutigen Tag zählt man in Grenzach dreihundert Christen der katholischen Glaubens, und ihre Zahl wird noch weiter wachsen. Darum konnten wir mit dem Bau der früheren Kirche nicht mehr länger warten, sollen nicht manche Glaubensbrüder, die hier sich niederlassen, Sünden leiden an ihrer unsterblichen Seele.

Die Fundamente sind gelegt für die neue Kirche mit einer Kapelle und für durchgehenden Gemeindebau. Ich habe mich Sorgen, aber in großer Vertrauen mit der ganzen Pfarre der Dreieinigem Geistes und seit besond. auf das hochwürdigen Sinn guter Menschen haben wir zuversichtlich, zu begonnener Werk glücklich vollenden zu können.

An vielen kommenden Gottesdiensten möge in der neuen Kirche sich erfüllen, was von der Heiligst. der Mensch. Bischof apostolisch sagt: „In uniuscuiusque in parvitate sentitur unitas totius“ (1. Kor. 12, 27). Das ist ein Zeichen der Einheitlichkeit der GRENZACH, DEN 10. NOVEMBER 1920.

Der Dekan der Pfarre St. Michael

M. Reichenbach, Pfarrer, St. Michael, Grenzach

Für die Kirche

Die Architekten

Joh. ...

...

...

Der Architekt

zur neuen St. Michaelskirche in Grenzach

Hans Thoma, der große Maler des Schwarzwaldes, hat einmal gemeint, daß droben in Höchenschwand das Zentrum einer gemeinsamen Landschaft sei, das den Schwarzwald, den Sundgau und die nordwestliche Ecke der Schweiz umfasse. Nun, mag dem sein wie immer: sicher sind wir im benachbarten Basel so wie die Südbadener Alemannen und durch manche Bande eng miteinander verknüpft.

Für Grenzach und Basel gilt dies in einem ganz besonderen Sinne: Zur Fastenzeit zogen wir als Buben jeweilen zu den Hängen des Grenzacher Hornes, um die Palmzweige für den Palmsonntag zu holen!

So war es wie ein Wiederanknüpfen alter Bande, als eines Tages H. H. Pfarrkurat Keller den Basler Architekten fragte, ob er die Pläne für den notwendig gewordenen Bau einer neuen Kirche in Grenzach anfertigen möchte, und damit etwas von dem, was wir zu jener Zeit, da die Ungunst der Zeit und der Krieg in Deutschland manches behinderten, auf dem Gebiet des Kirchenbaues erarbeitet hatten, hinüber ins Nachbarland zu tragen. Gerne sagten wir zu.

Das bestehende, neugotische Kirchlein in rotem Sandstein, das uns aus der Bubenzeit noch in Erinnerung stand, war viel zu klein geworden für die aufstrebende Gemeinde. Es erhob sich zunächst die Frage, ob das Bestehende in irgendeiner Form erweitert werden sollte. Aber die Versuche in dieser Richtung befriedigten nicht. Mehr als ein Teil der Umfassungsmauern und der Fundamente konnte nicht in die Planung einbezogen werden, denn das Neue, das es zu bauen galt, sollte ja nicht als ein Flickwerk, sondern als ein Ganzes, Einheitliches in Erscheinung treten.

So ist der Plan entstanden zur Kirche, die heute ihrer Bestimmung übergeben wird. Sie ist eine einfache Kirche, wie es sich für die heutige Zeit wohl geziemt; sie ist aber auch im geistigen Sinne ein Kind unserer Zeit.

Es sind heuer gerade 50 Jahre her, seit Papst Pius X. in seinem „motu proprio“ über die Kirchenmusik das Wort von der „actuosa participatio“ geprägt hat. Die Aufforderung an das gläubige Volk, daß dasselbe dem Gottesdienst nicht nur „beiwohne“, sondern aktiv an ihm teilnehme, hat zu einer Erneuerung des liturgischen

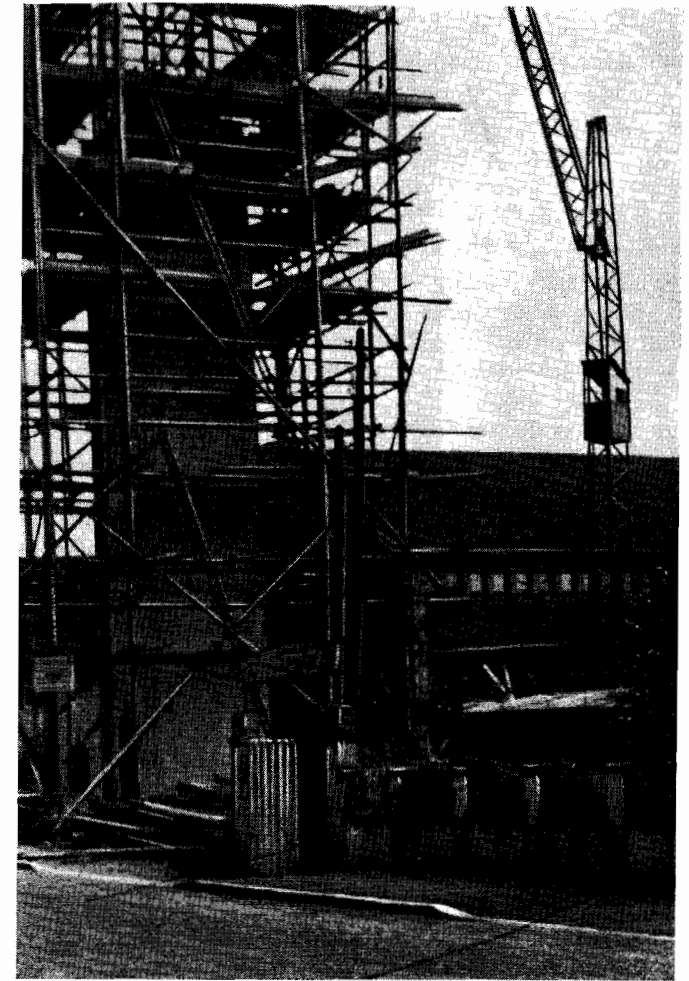
Lebens geführt. Diesem neuen liturgischen Leben will der neue Kirchenraum von Grenzach dienen. Im breiten Raum wird die Gemeinschaft zusammengefaßt, alle haben freien Blick auf den Altar und sind nahe an ihn herangeführt, so daß sich das „in Gemeinschaft feiern“ wirklich vollziehen kann. Diese Bewegung nach vorne zum Altar wird auch durch die Lichtführung unterstrichen: vorne, wo das Opfer gefeiert wird, kommt vom Morgen her das Licht durch ein großes Fenster herein, während im Kirchenschiff die Wände bis oben geschlossen sind.

Es ist alles sehr einfach in diesem Raum, aber gerade dadurch wird die notwendige Stille hergestellt, welche Voraussetzung dafür ist, daß wir uns ohne Ablenkung sammeln und aufs Wesentliche hin ausrichten können.

Noch ist alles schmucklos und weiß die Wände, erst der Altar ist durch die Mittel des Künstlerischen in seiner Bedeutung erhöht worden. Wenn aber einmal über dem Altar der kostbar geschmückte Baldachin hängen, die Chorrückwand mit dem großen Wandbild geschmückt sein wird, und wenn in späterer Zeit vielleicht auch die Seitenwände des Schiffes vom Maler oder Bildhauer noch gestaltet sein werden, dann erst wird sich der volle Glanz des Kirchenraumes darbieten.

Aber auch in der heutigen Einfachheit wird er, so glauben wir, dem entgegenkommen, was wir im Grunde unseres Herzens im Gotteshaus suchen: einen Ort, in dem wir uns mit dem Höchsten beschäftigen, einen Ort der Anbetung und der Feier der heiligen Geheimnisse.

H e r m a n n B a u r



Der Turm im Gerüst

Moderner Kirchenbau

Von Abt Dr. Thomas Keller, Hanterive (Schweiz)

Modernes Bauen: Da sieht man vor sich endlose Fabrikgebäude, chemische, Textil- und Maschinenfabriken, nicht immer schön und freundlich und noch weniger still und besinnlich. Aber was hat das mit Kirche zu tun? Ist diese nicht überlieferungsgebunden, konservativ? Wie kann es einen modernen Kirchenbau geben?

Gewiß, die Kirche lebt aus der Lehre und dem Leben des Heilands und ist deshalb notwendig abhängig von der Überlieferung. Lehre und Sakramente mußten von den Aposteln her in getreuer Überlieferung bis zu uns gelangen und müssen heute der nächsten Generation weitergegeben werden. Aber die Lehre Christi und seine Sakramente wollen ein Sauerteig sein in unserm Leben; sie sollen und wollen dieses formen und gestalten in allen seinen Äußerungen, im persönlichen Bereich, in der Familie und in der Berufsarbeit, Sauerteig wollen sie sein im sozialen und politischen Leben, ebenso aber auch in der Kunst, auch und gerade in der Kunst von heute. Und darum muß es auch einen modernen Kirchenbau geben.

So wie die Kirche konservativ sein muß in dem, was zu ihrem Wesen gehört, und es ihr im Blute liegt, einmal bewährte Formen zu schätzen und zu bewahren, genau so kann sie in Dingen, die nicht wesentlich sind, nicht zum Glauben und den Sakramenten gehören, manchmal, man möchte beinahe sagen, revolutionär sein. Sie hat das Heidentum revolutioniert, nicht mit Gewalt und Waffen, aber durch Erneuerung und Umgestaltung des Lebens. Und immer, wenn Gesellschafts- oder Kunstformen sich überlebt hatten, wenn Neues auftauchte in der Welt, hat die Kirche ihre Gläubigen gelehrt, nicht so an den alten Formen zu hängen, als ob das Christentum mit ihnen unlöslich oder gar wesentlich verbunden wäre; wenn die Stunde des Neuen da war, war die Kirche noch immer bereit und bestrebt, es mitzugestalten, ja es zu heiligen.

So hat sie die Bauformen des heidnischen Altertums übernommen und mit ihnen die alten Basiliken gebaut. Später aber ging sie ohne Bedenken dazu über, zuerst mit den Gewölben der romanischen Bauart, dann mit den Formen der Gotik und noch später mit den Mitteln der Renaissance und des Barock ihre Gotteshäuser zu bauen. Nie hat sie einen einzigen Stil ausschließlich zu dem ihrigen erklärt. Nur auf eines war die Kirche allzeit bedacht, daß die

Baumeister und Künstler mit den jeweiligen Mitteln ihrer Zeit unter allen Umständen einen heiligen Raum schaffen! Darum geht es, um den heiligen Raum, der eine Erinnerung ist an das verlorene Paradies, ein schwaches Abbild der himmlischen Heimat, ein Raum, in den man fliehen kann aus der Wirrnis der Welt und des Lebens, und ein Raum, der die Gläubigen vor Gott zusammenschließt und sie in der Opferfeier der heiligen Messe die Einheit der Gemeinde in Christus Jesus erfahren läßt.

Reiche, glanzvolle Zeiten haben den heiligen Raum mit kostbaren Mitteln großartig zu gestalten versucht. Wir aber leben in einer armen, harten Zeit, die den Menschen in einem fort zur Arbeit hetzt. Es ist noch kein Ausgleich hergestellt zwischen dem modernen Fortschritt in Technik und Industrie und dem Leben der Mehrzahl mit seinem Bedürfnis für Heim, Kultur, Geist und Religion. Aber wir sind zu sehr unserer Zeit verhaftet, stehen selbst zu sehr mitten in ihr, als daß wir uns einfach um eine Generation zurückschrauben könnten. Am allerwenigsten dürfen wir uns in frühere Zeiten zurückschrauben im Ausdruck unseres religiösen Lebens und Wirkens, als ob Religion und Leben getrennte Dinge wären und die Kirche nicht unsere Kirche sein müßte, die unser Leben heute zu durchdringen hat. Auch in der Formung unserer Gotteshäuser muß dem Rechnung getragen werden. Wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir versuchen, mit den Mitteln unserer Zeit — Eisen und Zement — den heiligen Raum zu schaffen. Und Gott Lob, es gibt heute schon genug der Beispiele, daß dies auch tatsächlich möglich ist. Auch die neue Kirche in Grenzach ist eines davon.

Die Gemeinde hat Grund, des neuen heiligen Raumes sich herzlich zu freuen, auch wenn er nicht mehr die alten, früher vertrauten Formen hat. Je mehr die Pfarrangehörigen lebendigen Glauben und religiöses Verlangen in ihn hereinbringen, je eifriger sie Gottes Wort und des Heilands heiligstes Mahl darin entgegennehmen, umso mehr wird der neue Bau — nicht nur als äußerer Bau — heiliger Raum, Haus Gottes, Pforte des Himmels, Erinnerung an das verlorene Paradies, Sehnsuchtsbild jener Heimat, der wir entgegenpilgern.